

_____ R. Melisch: Der Handel mit Medizinal- und Aromapflanzen _____

_____ M. Ullmann: Pflanzenmedizin außer Kraft gesetzt _____

_____ S. Honnef/B. Pätzold: Ein Standard für nachhaltige Wildsammlung _____

politische ökologie¹⁰⁸

Heilpflanzen

Vom Boom zum Ausverkauf?



Heilpflanzen

Vom Boom zum Ausverkauf?

Visite

6 Einstiege

Alternativ- und Naturheilverfahren
Die kleine Arzneifibel

11 Geleitwort

Von *Beate Jessel* und
Detlev Drenckhahn

12 Patientin Heilpflanze

Gesundheit für Mensch und Natur
Von *Wiltrud Fischer* und
Wolfgang Kathe



Diagnose

16 Mythos, Magie und Medizin

Geschichte der Heilpflanzen
Von *Till R. Lohmeyer*

20 Außer Kraft gesetzt

Pflanzenmedizin
Von *Marcela Ullmann*

23 Eine Frage des Überlebens

Der Handel mit Medizinal- und
Aromapflanzen
Von *Roland Melisch*



Therapie

28 Von der Ausnahme zur Regel

Der Schutz von Heilpflanzen
Von *Sven Walter* und *Petra Wolter*

32 Königsweg Kultivierung?

Anbau kontra Wildsammlung
Von *Max Kasperek*

35 Labelschungel oder Definitionslücke?

Ein Standard für nachhaltige
Wildsammlung
Von *Susanne Honnef* und
Britta Pätzold

38 Kampf den ökologischen und sozialen Nebenwirkungen

Die Zukunft des Heilpflanzenhandels
Von *Nicolas Dostert*

41 „Die Heilpflanze ist tief in unserer Psyche verankert“

Ausblick
Ein Interview mit *Ernst Schneider*

Impulse

44 Projekte und Konzepte

Heilpflanzenstandard:

ISSC-MAP in der Praxis

Hopfen: Arzneipflanze des Jahres 2007

Heilpflanzen in Bayern:

Ein Hauch von Asien

Waldschutz: Zukunft in Ostafrika

Teufelskralle in Botsuana:

Schonen statt ausrotten

Ausstellung:

Renaissance der Heilpflanzen

Entwicklungshilfe: Existenz in Ecuador

Umfrage: Naturmedizin auf Erfolgskurs

Afghanistan I: Opium für den

Schmerzmittelmarkt

Gentechnik: Erbsen statt Antibiotika?

Afghanistan II:

Wege aus der Illegalität

48 Medien

Spektrum Nachhaltigkeit

52 Schöne grüne Warenwelt

Soziale Kapitalisten

Von Hannes Koch

55 Einer für alle

Globaler Nachhaltigkeitsstandard
für natürliche Ressourcen

*Von Stephanie Schlegel und
Timo Kaphengst*

58 Strahlende Schweiz?

Pläne für neue Atomkraftwerke
in Helvetien

Von Susan Boos

60 Vom Regen in die Traufe

Kohlevergasung und Kohleverflüssigung

Von Sylvia Kotting-Uhl

62 Die Axt in Asiens Wäldern

Holzwirtschaft in Fernost

Von Joachim Radkau

Rubriken

3 Editorial

64 Reaktionen

65 Vorschau/Impressum

Für die gute Zusammenar-
beit und die finanzielle
Unterstützung danken wir:



Globaler Nachhaltigkeitsstandard für natürliche Ressourcen

Einer für alle

Von *Stephanie Schlegel und Timo Kaphengst*

Der Druck auf natürliche Ressourcen wird in Zukunft durch Bevölkerungswachstum und die rasante wirtschaftliche Entwicklung in vielen Schwellen- und Entwicklungsländern weiter zunehmen. (1) Knapper werdende Ressourcen und die ökologischen und sozialen Folgen ihrer Ausbeutung geraten zu einer der zentralen Herausforderungen für eine globale nachhaltige Entwicklung. Ein international gültiger Standard zum nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen könnte dazu beitragen, das Problem der Verknappung zu lösen. Der derzeitige Boom des Biomasseanbaus für Biotreibstoffe sorgt in vielen Teilen der Erde für soziale und ökologische Probleme. Land- und forstwirtschaftliche Nutzung intensivieren sich, Wasserressourcen werden übernutzt, Böden ausgelaugt und Kleinbauern verlieren ihr Land. Je mehr sich diese Probleme verschärfen, desto lauter wird die Forderung, die weitere politische Förderung des Ausbaus der Bioenergie an die Einhaltung von Nachhaltigkeitsstandards zu knüpfen. Auf internationaler Ebene und insbesondere in der EU haben sich inzwischen zahlreiche Initiativen gebildet, um Nachhaltigkeitskriterien zu definieren. (2)

Kritisch zu betrachten ist allerdings nicht nur die Produktion von Biotreibstoffen, sondern die Landnutzung im Allgemeinen – also auch die Nahrungs- und Futtermittelproduktion sowie der Anbau nachwachsender Rohstoffe für stoffliche Nutzungen und die Forstwirtschaft. Für alle Biomasseformen und Nutzungspfade sollten demnach dieselben Nachhaltigkeitskriterien definiert werden. Denn es erscheint nicht plausibel, etwa für die Nutzung von Mais oder Palmöl als Nahrungsmittel andere Nachhaltigkeitsanforderungen zu stellen als für eine energetische Nutzung, sei es zur Gewinnung von Treibstoff, Strom oder Wärme.

Schwarze Schafe nutzen Standardflut

Alle bisherigen Initiativen richten sich jedoch fast ausschließlich auf die Definition von Nachhaltigkeitskriterien für einzelne Rohstoffe oder bestimmte Marktsegmente wie etwa der Forest Stewardship Council (FSC) oder der Marine Stewardship Council (MSC). Andere Initiativen wie der Roundtable for Sustainable Biofuels (RSB) beziehen sich nur auf Biokraftstoffe. Noch in der Entwicklung befinden sich Standardinitiativen zu Palmöl, Soja und Zuckerrohr. Für andere Rohstoffe – etwa Jatropha, einem Bioenergieerohstoff von weltweit wachsendem Interesse – existieren weder etablierte noch in der Entstehung befindliche Standards. Viele bestehende Standards fokussieren nur auf soziale oder ökologische Aspekte und lassen damit einen ganzheitlichen Nachhaltigkeitsansatz vermissen.

Die öffentliche Debatte, ob fair gehandelte Produkte auch ökologisch erzeugt werden sollten, zeugt von dieser Diskrepanz.

Durch die steigende Zahl von Standardinitiativen können Produzenten, Handel und Verbraucher(innen) leicht den Überblick verlieren. Schwarzen Schafen fällt es dabei umso leichter, diese Situation zu nutzen und sich mit wenig anspruchsvollen Standards am Markt zu positionieren. Die Vielzahl der Initiativen behindert zudem die effiziente Einflussnahme, Mitgestaltung und Umsetzung der Standards durch alle relevanten Stakeholder aus Industrie, Politik und Zivilgesellschaft. Immerhin stimmen vor allem Ziele und Nachhaltigkeitsprinzipien zwischen den etablierten und derzeit entstehenden Standards überein. Auch die Gruppe der zu beteiligten Stakeholder weist große Überschneidungen auf. Schließlich ist es notwendig, die institutionelle Organisation, das Marketing, den Vertrieb und die Verifizierung der Nachhaltigkeitsanforderungen in der Produktionskette zu gewährleisten. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Chancen und Optionen bestehen, Synergien zu nutzen und einen global gültigen gemeinsamen Standard für die nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen (Global Standard Setting Scheme for Natural Resources, NRS) zu definieren.

Alle unter einem Dach

Ein global gültiger Nachhaltigkeitsstandard für natürliche Ressourcen könnte entweder auf einem bereits bestehenden Ansatz wie dem Meta-Standard-Ansatz basieren oder völlig neu konzipiert und etabliert werden. Beides hat Vor- und Nachteile. Der Meta-Standard-Ansatz enthält Benchmark-, also Referenzkriterien, an denen sich bereits vorhandene Standard- und Zertifizierungssysteme orientieren müssen. Weisen diese Standards, etwa der des FSC oder des RSB, Lücken zum Benchmark-Standard auf, muss nachgebessert werden. Erst dann können sie als „qualifizierte Standards“ unter dem Meta-Standard gelten. Ein Meta-Standard wurde etwa in den Niederlanden und in Großbritannien entwickelt, um nachhaltig produzierte Biotreibstoffe sicherzustellen.

Der Meta-Standard-Ansatz hat den Vorteil, dass auf bestehende und lokal bewährte Entscheidungs- und Verifizierungsprozesse bestehender Standards zurückgegriffen werden kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach könnte er schneller umgesetzt werden als ein vollständig neu zu definierender Standard. Andererseits muss auch ein Benchmark-Standard erst definiert und ein Gremium institutionalisiert werden, das für die Anerkennung oder Nichtanerkennung bestehender Standards zuständig ist. Zudem kann der Meta-Stan-

dard kurzfristig wohl nur ein Nischenmarktsegment abdecken. Denn der Handel wird durch den Mangel an „qualifizierten Standards“ nicht in der Lage sein, ausreichend als nachhaltig verifizierte Rohstoffe bereitzustellen. Demgegenüber bietet sich mit der Etablierung eines neuen Standards die Chance, auf den Gemeinsamkeiten zwischen bestehenden Standards aufzubauen und diese in einen direkt anwendbaren neuen Standard zusammenzuführen. Der Handel und andere Stakeholder würden vermutlich diesen einen Standard gegenüber einer Vielzahl bevorzugen. Dadurch können sich Unternehmen auf die Entwicklung und Einhaltung eines Standards beschränken und damit Kosten sparen. Bestehende Standard- und Zertifizierungssysteme, die an der Etablierung des NRS beteiligt sind, gehen im neu zu definierenden NRS-Standard auf. Dabei ist es fraglich, ob bestehende Systeme ihre Standards zugunsten des neu zu verhandelnden Nachhaltigkeitsstandards aufgeben würden. Eine der zentralen Herausforderungen für die Etablierung eines neuen Standards wird es sein, diese Standardsysteme unter einem Dach zusammenzuführen.

Biomasse-Standard als Vorreiter

Auf dem Weg zu einem international gültigen Standardsystem für die Nutzung natürlicher Ressourcen ist vor der Ausgestaltung eine Reihe von grundsätzlichen Entscheidungen nötig. Zunächst stellt sich die Frage der Verbindlichkeit des Standards. Geht man nach der Definition der Welthandelsorganisation WTO, so sind Standards grundsätzlich freiwillig. Dies hat den Nachteil, dass Unternehmen

die Standards in der Regel nur dann einhalten, wenn sich für sie dadurch ein wirtschaftlicher Nutzen ergibt. Verpflichtende Umwelt- und Sozialstandards wären vermutlich besser geeignet, um gesellschaftliche Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Verbindliche Standards können jedoch handelsverzerrend wirken – und somit gegen die WTO-Regeln verstoßen –, da sie zum Beispiel den Import von Rohstoffen verhindern können, welche die Standards nicht erfüllen. Der NRS-Standard ist daher fürs Erste als freiwilliger Standard konzipiert. Weiterhin ist der Anwendungsbereich festzulegen. Grundsätzlich sollten an die Gewinnung unterschiedlicher natürlicher Ressourcen gleich hohe Umwelt- und Sozialanforderungen gestellt werden, seien es landwirtschaftliche oder mineralische Rohstoffe, Holz oder Fisch. Da die größten Überlappungen bezüglich der gewählten Kriterien im Bereich der durch Land- und Forstwirtschaft erzeugten Biomasse liegen, sollte der NRS-Standard zunächst auf Nachhaltigkeitskriterien für Biomasse basieren.

Nachträgliche Verbesserungen schwer durchzusetzen

Das Herzstück eines jeden Standards sind die zugrunde liegenden allgemeinen Prinzipien. Sie werden durch Kriterien weiter differenziert und schließlich durch Indikatoren messbar und damit operationalisierbar gemacht. Der NRS-Standard zielt sowohl auf die Definition von Umwelt- als auch von Sozialkriterien ab. Relevante Umweltkriterien umfassen etwa die Reduzierung von Treibhausgasen und den Erhalt der Biodiversität. Zu wichtigen sozialen Kriterien zählt es beispielsweise, Landrechte einzuhalten und faire

aus 3 mach 1!

umwelt aktuell
Infodienst für Umwelt und Nachhaltigkeit

Die Qual der Wahl hat ein Ende: Die Umweltdienstleistungen punkt.um, Deutschland-Rundbrief und EU-Rundschreiben lichten ab sofort gemeinsam das Nachrichtendickicht. Berichte, Hintergründe, News zu Ökologie und Nachhaltigkeit. Von der lokalen bis zur europäischen Ebene. Für alle, die weniger lesen wollen. Aber mehr wissen.

Probeabo? www.oekom.de/zeitschriften/umwelt-aktuell

Arbeitsbedingungen abzusichern. Eine Herausforderung bei der Ausgestaltung des Standards ist die Anpassung an Regionen und Rohstoffe. Eine strategisch wichtige Frage ist, wie anspruchsvoll der Standard sein soll. Grundsätzlich ist zu erwarten, dass die anfängliche Beteiligung von Unternehmen umso geringer ausfällt, je höher der Nachhaltigkeitsanspruch und die entsprechenden Anforderungen sind. Dies kann daran liegen, dass sie die Anforderungen nicht erfüllen können oder die Kosten zu deren Erfüllung nicht tragen wollen. Andererseits kann ein niedriger Standard zu Mitnahmeeffekten führen, was kaum zu nennenswerten Verbesserungen im Sinne einer nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen beitragen würde. Erfahrungen des FSC zeigen zudem, dass eine nachträgliche Anhebung der Standardanforderungen bei den zertifizierten Betrieben nur sehr schwer durchsetzbar ist. Es ist damit von vornherein notwendig, ausreichend hohe Standards zu definieren.

Die Entwicklung legitimer Standards obliegt jedoch den am Prozess beteiligten Stakeholdern. Gerade in Bezug auf die europäischen Standardsetzungsprozesse für Biokraftstoffe ist hierbei häufig eine mangelnde Balance der Stakeholder zu verzeichnen. Hierfür ist es notwendig, gleichberechtigt Vertreter(innen) aus den Ländern des Südens mit einzubeziehen. (3) Der Standard kann letztlich auf vielfache Weise umgesetzt werden. Möglich ist etwa, ein für die Verbraucher(innen) auf dem Produkt sichtbares Zertifikat einzuführen. Weitere Möglichkeiten bestehen zum Beispiel im Rahmen von bilateralen Handelsabkommen oder auch der Nutzung von Lenkungsmechanismen wie dem deutschen Biokraftstoffquotengesetz oder der europäischen Biokraftstoffrichtlinie. Diese könnten die Anrechenbarkeit von Quoten an die Einhaltung von Nachhaltigkeitskriterien koppeln.

Viele offene Fragen

Es ist deutlich geworden, dass die Definition eines global gültigen Nachhaltigkeitsstandards für die Nutzung natürlicher Ressourcen eine Reihe von Vorteilen mit sich bringen kann. Diese liegen insbesondere in den Chancen der höheren Marktdurchdringung und der dadurch stärker verbreiteten nachhaltigen, das heißt umweltfreundlichen und sozialverträglichen Ressourcennutzung und Produktion. Die Entwicklung eines solchen universellen Standards ist jedoch auch mit einer Reihe von Schwierigkeiten verbunden. In der Phase der Standarddefinition sind vor allem die Probleme der notwendigen regions- und rohstoffspezifischen Anpassung der Nachhaltigkeitskriterien hervorzuheben. Bei der Umsetzung muss insbesondere geklärt werden, wie die bestehenden Standards zusammenzuführen sind und wie das zugrunde liegende Gremium

organisiert und zusammengesetzt werden soll. Da diese und weitere offene Fragen zunächst gelöst werden müssen, erscheint es bestenfalls mittelfristig realistisch, einen globalen Nachhaltigkeitsstandards für die Nutzung natürlicher Ressourcen einzuführen. Die derzeitige Diskussion um die Definition von Nachhaltigkeitskriterien für Biokraftstoffe kann hierbei als Chance für die entsprechende Ausweitung von Nachhaltigkeitsstandards gesehen und genutzt werden.

Anmerkungen

(1) Der Artikel basiert auf einer von WWF und Forest Stewardship Council in Auftrag gegebenen Studie zu den Umsetzungsoptionen sowie Vor- und Nachteilen eines globalen Nachhaltigkeitsstandards.

Schlegel, Stephanie/Kaphengst, Timo/Cavallieri, Sandra (2007): Options to develop a Global Standard-Setting Scheme for products derived from Natural Resources (NRS). Berlin.

(2) Van Dam, Jinke et al. (2006): Overview of recent developments in sustainable biomass certification. www.fairbiotrade.org

(3) Gilbertson, Tamra et al. (2007): Paving the way for agrofuels. EU Policy, sustainability criteria and climate calculations. Amsterdam.

Zu den Autoren

Stephanie Schlegel, geb. 1978, studierte Landschaftsplanung an der TU Berlin. Sie arbeitet seit 2003 als Fellow bei Ecologic und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der nachhaltigen Nutzung Erneuerbarer Energien, speziell Bioenergie sowie den Umweltauswirkungen der europäischen Landwirtschaftspolitik.

Timo Kaphengst, geb. 1977, studierte Landschaftsökologie und Naturschutz an der Universität Greifswald. Er arbeitet als Fellow bei Ecologic hauptsächlich zu erneuerbaren Energien, insbesondere zu Bioenergie. Weitere Arbeitsschwerpunkte sind Landwirtschaftspolitik, Naturschutz und ökonomische Instrumente für eine nachhaltige Ressourcennutzung.

Kontakt

Stephanie Schlegel, Timo Kaphengst

Ecologic – Institut für Internationale und Europäische Umweltpolitik

Pfalzburger Str. 43-44

D-10717 Berlin

Fon ++49/(0)30/86 88 -0

E-Mail stephanie.schlegel@ecologic.eu, timo.kaphengst@ecologic.eu